

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 30

Artikel: Zimli verrückt
Autor: Rüeger, Max
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-510461>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

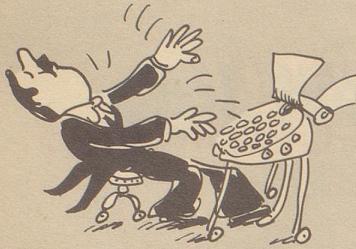
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Spott- Revue

von
Max Rüeger



Schweizer – deine Schweiz

Die Jahreszeit, die heiße, sie ruft eigentlich eher nach leichtfüßigem Lesestoff, denn nach schwergewichtigem. Der Nebi, in diesen Tagen und Wochen doch vielerorts unter sengender Sonne entfaltet, sollte da vielleicht vorwiegend Frohsinn verbreiten, Schmunzel-Lektüre, und diesem Trend hätte sich wohl auch die Spottrevue anzuschließen.

Aber da fand der Freitagabend statt. Freitagabend, der 16. Juli. Auf dem Helvetiplatz in Zürich hatten sich zweitausend Menschen versammelt, um Dom Helder Câmara zu hören.

Kurze Information, nur formshalber: Dom Helder Câmara ist Erzbischof von Recife, man nennt ihn den «Anwalt der Armen», er kämpft in seiner Heimat Brasilien einen mutigen und gefährlichen Kampf gegen soziale Ungerechtigkeit.

Dom Helder Câmara beherrscht die Kunst der beredten Geste, seine Hände formulieren gleichsam Worte mit. Aber das sind Aeußerlichkeiten, im Grunde kaum erwähnenswert, denn viele andere können das auch.

Dom Helder Câmara sprach vor Schweizern zu Schweizern über die Schweiz. Und es war keine betuliche Rede, die so dahinfloß. Es war, im Gegenteil, eine aufwühlende Rede. Nicht nur zweitausend, sondern zwei Millionen hätten sie hören sollen. Oder noch besser, alle Schweizer überhaupt.

Dom Helder Câmara:

«Von meiner Kindheit an habe ich gelernt, die Schweiz zu lieben. Ich sah sie immer als Insel der Neutralität, als Heimat der Demokratie und des Friedens. Während andere Länder sich bekämpften, zerfleischten und häfteten, stand ein Land immer noch über dem Zwist, dem Egoismus und der Zerstörung. Den Feinden, die sich gegenseitig bekämpften, gefiel ein neutrales Land, in welchem sie nötigenfalls Gefangene austauschen, Verwundeten helfen und Friedensbedingungen aushandeln konnten. Dieses Land konnte neutral bleiben, dank seinem hohen Grad von Demokratie und dank seiner Liebe für den Frieden.

Dann und wann meldeten sich in mir Zweifel zu Worte: Ist die

Zimli verrückt

Zum Biischpil z'Oschtermundige
gitts für es Jahr nu Sundige.
En Feischterlade z'Affeltrange
tanzt Rumba ufre Teppichschtange.
Im Rössli-Saal
z'Neuhuuse will
en Sunneschtrahl
go pfuuse, will
er sich nach eme ganz spontane Iifall
bim Undergang vercheltet hätt am Rhiifall.

Zum Biischpil chamer z'Brüttiselle
panierte Zähnernote bschtelle.
Und z'Gränche, ime Schrebergarte,
gsehsch jede Tag en Schtreber warte
uf Ananas
mit Pfäffer-Gschmack
und Schteppegras
i Tüüfgfrüür-Pack,
dermit er zeige chan, wänn Wuche-Märt isch,
daß er als Züchter meh als andri wert isch.

Zum Biischpil findet z'Andermatt
en Fueßballmatsch für Bräme schtatt.
Und uf dr Inse Ufenau
hätt sich en Pfau mit siinre Frau
vom Zürcher Zoo
— wer wott em's wehre —
Schiiferie gnoo
zum Slalom lehre.
Und ime Restaurant singt jede-n-Aabig z'Chur
en Tintefisch «Le Männerchor de Steffisbourg».

Sie werded säge: Dä isch ja verrückt.
Dä lügt i dem Gedicht wie truckt.
Ja nu, bi dere Hitz
sind halt au d'Witz
mängisch e bitz
komisch. Das gitts.

Es tunkt eim villes nümmme glatt.
Me isch KO – und rorschachmatt.

Max Rüeger

Neutralität am Ende nicht doch etwas zu bequem und zu einträglich? Kann man überhaupt gegenüber Gut und Böse neutral bleiben? Welchen Preis bezahlt ihr denn eigentlich für eure Demokratie und euren Frieden? Was ich für die Schweiz erträume?

Ich träume von einer Schweiz, die den Mut hätte, über drei für das gegenseitige Verständnis unter Menschen entscheidende Werte nachzudenken, ihnen einen neuen Inhalt zu geben und sie auch zu verwirklichen. Diese Werte sind: Neutralität, Demokratie und Friede.

Ist die Neutralität möglich und wahrhaft wünschenswert? Demokratie, ja, aber für welchen Preis? Frieden nur für das eigene Land oder für die ganze Welt?

Das, liebe Freunde, ist es, was ich euch auf meiner Pilgerreise in die Schweiz überbringe: Ich kämpfe für Gerechtigkeit und Liebe als Wege zum Frieden.»

Dom Helder Câmara forderte auf, die drei Werte zu überprüfen.

«Erlaubt mir, euch in brüderlichem Vertrauen zu sagen, daß ihr nicht das Recht habt, eure Demokratie zu leben, ohne euch zu fragen, was denn mit anderen Völkern geschieht und was in anderen Ländern vor sich geht, zumal die sozialen Kommunikationsmittel die Erde von Tag zu Tag kleiner werden lassen.

Ich denke nicht im geringsten daran, euren Frieden zu stören. Aber mir liegt sehr am Herzen, euch aus verlogenen Formen des Friedens herauszuholen, damit ihr zum wahren, tiefen Frieden, begründet auf Gerechtigkeit und Liebe, gelangt. Darum erlaube ich mir, euch zu bitten: Seid so gut und macht einmal eine ehrliche Gewissensforschung.

— Erforscht euer Gewissen in bezug auf die Arbeits- und Lebensbedingungen der Fremdarbeiter hier, bei euch in der Schweiz, haltet euch auf dem laufenden darüber.

— Weitet euren Horizont und erkundigt euch danach, was mit diesen neuen Sklaven in Europa und Nordamerika geschieht.

— Geht noch weiter: Versucht, ausgehend von der Situation der Fremdarbeiter, euch ein Bild zu machen von dem, was mit den immer größer werdenden Massen –